

Pfarrerin i.R. Sylvia Bukowski
Predigt über Römer 6,3-11
Christusfest 2017
Pfingstmontag, 5. Juni
Laurentiusplatz, Wuppertal-Elberfeld

Liebe Schwestern und Brüder,

zu jemandem gehören, mit jemandem verbunden sein, der ganz klar zu einem steht, keine Angst haben müssen, fallen gelassen zu werden, wenn man Fehler macht oder Erwartungen enttäuscht, eine Zusammengehörigkeit erleben, die so verlässlich ist, dass sie gleichzeitig auch frei macht, sich selbst auszuprobieren, ja sich selbst neu zu erfinden: Ich glaube, das ist die größte Sehnsucht in einer Zeit, die Menschen aus wirtschaftlichen Interessen immer mehr aus gewachsenen Beziehungen von Herkunft und Heimat löst und vereinzelt. Und so eine Zusammengehörigkeit tatsächlich zu finden, ist wohl das größte Glück, zumal, wenn du überall sonst immer erst beweisen musst, dass du wichtig bist, dass du Anerkennung verdienst, dass du nicht unnützlich lebst. Und wehe, wenn du das nicht oder nicht mehr kannst, weil du zu krank oder zu alt bist, weil du aus der Spirale von Armut und Benachteiligung nicht herauskommst, weil Scheitern zum Normalfall für dich geworden ist und du seit langem als Versager abgestempelt bist.

Man braucht Verbündete, um das Leben in dieser schnelllebigen Zeit mit ihren ständig wechselnden Anforderungen und Krisen meistern zu können. Man braucht Verbündete, um sich nicht verloren zu fühlen in einer Welt, in der es keine klaren Grenzen mehr gibt, in der viele tradierte Spielregeln außer Kraft gesetzt sind, und in der Tugenden wie Treue und Verlässlichkeit ihren Wert verloren haben. Die Globalisierung, die Menschen aus aller Herren Ländern in Kontakt bringt und den Horizont weitet, lässt gleichzeitig viele einsam, verunsichert und überfordert zurück.

Dieses Phänomen kennt auch der Apostel Paulus. Auch er und seine Zeitgenossen leben in einer globalisierten Welt, der Welt des Römischen Imperiums, das viele Völker vereinnahmt hat. Auch damals sind viele Menschen durch die Profitgier der Machteliten entwurzelt, vereinzelt und heimatlos geworden. Auch damals galt das Gesetz des Ellenbogens, das da lautet: Nur wer stark ist, nur wer sich durchsetzen kann, nur wer Beziehungen hat, nur der hat Chancen. Die anderen müssen sehen, wo sie bleiben. Viele werden abgehängt. Vielen bleibt nichts von dem, was sie einmal hatten. Und die das Sagen haben kümmern sich nicht. Solange alles ruhig bleibt. Solange niemand dagegen aufsteht. Soziale Ungerechtigkeit hat es schließlich immer gegeben, behaupten sie. Und daran wird sich auch in Zukunft nichts ändern. Das ist Schicksal. Oder göttliche Bestimmung. Damit muss sich jeder abfinden.

Aber Paulus findet sich mit dieser gnadenlosen Ordnung nicht ab. Er schickt sich nicht einfach in das System, das immer wieder Gewinner und Verlierer hervorbringt. Er ist sensibel für das Seufzen der Men-

schen und der ganzen geschundenen Kreatur. Und er glüht noch immer in der alten jüdischen Hoffnung, dass die Welt veränderbar ist, dass ihre Zerrissenheit, ihre Wunden geheilt werden können. Dass einmal jeder Mensch zu seinem Recht kommt und Frieden einkehrt. Schalom für die gesamte Schöpfung. Denn das hat Gott, der Gott seines Volkes Israel durch die Propheten versprochen. Und auf dem Weg nach Damaskus ist Paulus aufgegangen: Jesus ist der, der dieses Versprechen Gottes bestätigt, der es mit seinem Leben und Sterben besiegelt hat. Denn an ihm, den die Mächtigen der Welt gekreuzigt haben, hat Gott seine Lebensmacht demonstriert. In dem Auferstandenen erkennt Paulus den Messias Israels, den versprochenen Heiland der ganzen Erde.

Der ist euer Verbündeter – schreibt Paulus an die Gemeinde in Rom, die vor vielen Herausforderungen steht. Jesus Christus steht mit seiner ganzen Kraft für euch ein, sagt er uns mit unseren Zukunftsängsten. Dafür habt ihr ein Siegel: Eure Taufe. In der Taufe hat sich Jesus so eng mit euch verbunden, dass er eure Geschichte mit ihren Lasten und ihren Brüchen zu seiner macht. Er trägt sie mit euch. Er stellt sich eurer Realität. Und da, wo ihr nicht mehr könnt, wo ihr am Ende seid, da tritt er an eure Stelle. Jesus hält euch die Treue. Unverbrüchlich. Sogar noch im Tod. Und Jesus macht seine Geschichte zu eurer: Die Liebe, aus der er in seinem Leben geschöpft hat, sie wird auch euch eine Quelle neuer Kraft. Der Sieg über das Böse, den er in seinem Tod erkämpft hat, er hat Auswirkung für euch. Das neue Leben, zu dem ihn Gott auferweckt hat, es ist für euch da, es steht euch offen. In der Verbindung mit dem Auferstandenen bekommt euer Leben eine neue Qualität. Ihr seid der Macht der Sünde, die euch von Gott und anderen Menschen trennt und euer Leben vergiftet, nicht mehr wehrlos ausgeliefert. Euer Verbündeter, Jesus Christus, ist stärker. Und er zieht euch aus dem Zugriff der Sünde heraus. Martin Luther hat das dem Sinn nach so ausgedrückt: In der Taufe werden wir zu Christus erhoben, und wenn auch der Teufel noch nach unseren Füßen schnappt, und das tut er, so kann er uns doch nicht mehr verschlingen.

Mit der Erinnerung an die Taufe will Paulus der Gemeinde in Rom, und heute auch uns Mut machen und den Rücken stärken. Ihr seid nicht nur auf euch selbst angewiesen, ihr braucht nicht selbst zu beweisen, dass ihr wertvolle Menschen seid und dass ihr ein Recht habt, dass es euch gibt, auch wenn ihr nichts Großartiges vorzuweisen habt, ja, auch wenn ihr versagt und schuldig werdet. Ihr habt einen starken Verbündeten! Jesus Christus steht unverbrüchlich für euch ein. Er verleiht euch Würde. Er vergibt euch eure Schuld. Er macht euch heilsame Veränderungen möglich, wenn's sein muss, auch einen radikalen Neuanfang. Für ihn gibt es kein zu spät!

Seht euer Leben als Getaufte mit Jesu Augen an, den Augen der Barmherzigkeit, und gestaltet es nach Jesu Maßstab: Tut euern Mund auf für die Stummen und für die Sache derer die verlassen sind. Widersteht denen, die Ängste schüren und Menschen ausgrenzen, die anders sind. Seht zu, was ihr mit euren Kräften zum Guten verändern könnt. Aber überfordert euch nicht! ihr müsst nicht die Welt retten. Jesus verbürgt, dass Himmel und Erde neu werden, so wie Gott es versprochen hat. Und Gott wird euer unvollkommenes Werk vollenden.

Die Erinnerung an die Taufe war auch für Martin Luther ein großer Trost und Ansporn, nach Rückschlägen oder Selbstzweifeln weiterzumachen. Immer, wenn er in seinem Glauben angefochten war, hat er sich laut vorgelesen, was er mit Kreide auf seinen Schreibtisch geschrieben hat: baptizatus sum. Ich bin getauft. Und daraus ist ihm neue Glaubens und -Tatkraft erwachsen.

Baptizatus, baptizata sum: Ich bin getauft. Heute werden wir alle an unsere Taufe erinnert und ermutigt, aus der Zusammengehörigkeit mit Christus neue Zukunftsperspektiven zu entdecken. Nicht nur für uns als einzelne. Nicht nur für unsere jeweils eigene Gemeinde oder Kirche.

Die Zusammengehörigkeit mit Christus, die in der Taufe besiegelt wird, stellt uns über alle Konfessionsgrenzen hinweg in Gemeinschaft miteinander, und es ist gut, dass diese Gemeinschaft öffentlich sichtbar und hörbar wird, wenn wir heute im Geist Christi gemeinsam Gottesdienst feiern. Und wenn wir uns als Getaufte als Verbündete Christi verstehen, gelingt es uns vielleicht auch, in aller Verschiedenheit endlich so eins zu werden, wie es sich viele Christinnen und Christen wünschen und wie wir es in Jesu Augen schon sind. Wir brauchen einander, um Gottes Wort besser zu verstehen. Wir brauchen einander,

um uns gegenseitig Mut zu machen angesichts der vielen Aufgaben, vor denen unsere Gemeinden und Kirchen überall in der Welt stehen. Wir brauchen einander, um im Geist Christi Hass und Fanatismus zu widerstehen und auf der Spur zu bleiben in Gottes Zukunft, den globalen Schalom.

